

Das Fremde (in der Verwirklichung) des Selbst

Nahyan Niazi

In philosophischen Debatten über den Perfektionismus wird Selbstverwirklichung grundsätzlich als Gegenteil von Entfremdung und/oder Fremdbestimmung verstanden. Dabei stellt sich aber vorweg die Frage, was für eine Bedeutung das Fremde oder spezifischer der/die Andere für die Konstitution des Selbst überhaupt hat. Anders gefragt: Wie ist das „Selbst“ zu verstehen und wie kann ich mir überhaupt selbst fremd werden? In was für einem „Selbst“ kann und soll ich Halt finden, so dass ich mich nicht selbst entfremde?

Um diese Fragen systematischer anzugehen, formuliere ich diese erneut, um mein Forschungsprojekt in einer ersten allgemeinen Frage abzustecken: Welche Bedeutung hat das Nichtidentische für die Idee der Selbstverwirklichung und inwiefern ist eine Grammatik der Selbstverwirklichung relevant für ein modernes Verständnis des Freiheitsbegriffs? Um eine Engführung bemüht, wird diese Leitfrage wie folgt konkretisiert: Welche Bedeutung hat der/die Andere für die Idee der Selbstverwirklichung bei Wilhelm von Humboldt?

Nun setzt die Erarbeitung der Idee der Selbstverwirklichung m. E. am sinnvollsten beim begrifflichen Kompositum «Selbst-Verwirklichung» an.¹ Bevor der performative Aspekt der Verwirklichung angegangen wird, drängt sich eine philosophische Analyse des Reflexivpronomens «Selbst» auf. Dabei lässt sich gerade bei Humboldt ein enger Zusammenhang zwischen seiner Sprachphilosophie, seiner politischen Theorie und seiner philosophischen Anthropologie feststellen.² Auch kommt seiner Idee der Selbstverwirklichung insofern zu wenig Beachtung zu, als dass sie erstens nicht in einen systematischen Zusammenhang mit der Ideengeschichte der Selbstverwirklichung gebracht wurde und zweitens deren Reichweite und -haltigkeit nicht dergestalt systematisch bearbeitet wurde, als dass sie in eine – gerade für die demokratietheoretisch relevante Frage eines wohlverstandenen Individualismus – Grammatik übersetzt wurde. Was «Charakter» bedeutet, seine Zusammensetzung, seine Genese und sein eigentümlicher Gehalt wird zum Ausgangspunkt des Humboldt'schen Individualismus, der in der Idee der Bildung bzw. Selbstverwirklichung einen möglichen Referenzpunkt für die Verflechtung von Selbst und Fremdem darreicht. Das Denken, so Humboldt, ist wesentlich an das gesellschaftliche Dasein gebunden, das Ich an das Du, wobei „erst durch das Zurückstrahlen aus einer fremden Denkkraft“ Begriffe und, so könnte man hinzufügen, das Selbst Klarheit erreichen.³

Gerade aus dem Einbezug des Anderen für die Konzipierung einer Idee der Selbstverwirklichung, wie sie Humboldt vorzeichnet, erwächst die Möglichkeit, sich die menschliche Natur, deren Verwirklichung im Selbst angedeutet wird, unter Berücksichtigung anti-essentialistischer Kritik zu überdenken. Die Art

¹ Siehe Magnus Schlette, *Die Idee der Selbstverwirklichung. Zur Grammatik des modernen Individualismus*, Frankfurt/New York: Campus Verlag, 2013, 190 ff. Diesem begriffsanalytischen Vorgehen muss natürlich die Diskussion der Synonyma und Homöonyme vorausgehen, welche die Wahl des Begriffs „Selbstverwirklichung“ zur Bezeichnung des Kerngehalts des Perfektionismus seit Aristoteles rechtfertigt.

² Seine sprachphilosophischen, anthropologischen, staatsphilosophischen und ästhetischen Ideen durchzieht, wie Tilman Borsche Tilman Borsche (*Wilhelm von Humboldt*, München: Beck, 1990) ausführt, eine transzendente Metaphysik, die vornehmlich in den Theorien Kants, Herders und Leibniz' wurzelt und über diese hinausgeht.

³ Wilhelm von Humboldt, *GS VI 160*, zit. in Tilman Borsche, *WvH*, 163.

und Weise der Unabdingbarkeit der Anderen für die eigene Selbstverwirklichung bei Humboldt birgt kritisches Potential zur Sondierung des Verhältnisses der sogenannten ersten und zweiten Natur des Menschen – ein Potential, das nicht nur ansatzweise im liberalen, sondern auch im libertär-sozialistischen Denken aufgeht. Insofern scheint mir in Humboldts Gedankengut die Saat für eine fruchtbare Auseinandersetzung mit modernen Thesen der Selbstverwirklichung wie dem Anerkennungsmodell Honneths angelegt zu sein. Denn einer intensionalen, ethischen Bestimmung der Selbstverwirklichung folgt aus liberaler (bzw. der Humboldt'schen) Sicht notwendigerweise eine politikphilosophische Auseinandersetzung extrinsischer Hindernisse. Exemplarisch anbietet es sich, die Abstimmung der natürlichen Freiheit (Selbstverwirklichung) mit der politischen Freiheit (negative und positive Freiheit) über den Begriff der Konkurrenz zu diskutieren: Steht das meritokratische Zusammentreffen von Selbst und Anderen (*concurrentia*) gerade in der marktlichen Anerkennungssphäre (vgl. Honneth) nicht im Widerspruch zur Selbstverwirklichung im Humboldt'schen Sinne? Und wenn ja, wie ist das Verhältnis von negativer und positiver Freiheit neu zu denken? Gerade die Antwort auf letztere Frage verlangt meines Erachtens eine weitergehende Analyse der Selbstverwirklichung als Konzeption des guten Lebens, die als normativer Kern des neuzeitlichen Individualismus und moderner Demokratien fungiert.